

GfHf Jahrestagung 2023 in Osnabrück: „Das Zusammenspiel von Hochschulforschung und Hochschulentwicklung: Empirie, Transfer und Wirkungen“

**Themenschwerpunkte:** 1.2 Forschung zu Gestaltungsfragen in der Hochschulpolitik

**Titel:** „Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen innerhalb und außerhalb der Wissenschaft: Ergebnisse mit DZHW-Absolvent\*innendaten“

**Autorenteam:** Ulrike Schwabe & Thorsten Euler

**Abstract:**

In der aktuellen, medialen – und teilweise sehr emotionalen – Diskussion um „#ichbinhanna“ ist eine breite Debatte um die (prekären) Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen in der Wissenschaft in Deutschland (neu) entfacht. Ausgangspunkt ist die Anpassung des Wissenschaftsvertragszeitgesetz (WissZeitVG) in der aktuell gültigen Fassung aus dem Jahr 2016. Demnach sind jeweils sechs Jahre vor und nach der Promotion als Phase(n) der (Weiter-)qualifizierung möglich. Begründet wird diese Regelung u.a. mit der Wettbewerbsfähigkeit des deutschen Wissenschaftssystems. Aus unserer Sicht greift die Diskussion jedoch an einigen Stellen zu kurz, da sie primär aus der Innenperspektive des Wissenschaftssystems, aus einer Individualperspektive und sehr stark hinsichtlich der Befristung von Arbeitsverhältnissen geführt wird.

Ein empirischer Blick auf die Beschäftigungsbedingungen aller Hochschulabsolvent\*innen und damit der dezidierte Vergleich mit einer Beschäftigung außerhalb der Wissenschaftssysteme sowie eine Ausweitung auf weitere Ertragsdimensionen scheint bisher weitgehend ausgeblieben. Die zentrale Forschungsfrage dieses Beitrags lautet daher, inwiefern sich die Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen bzw. monetären und nicht-monetären Erträge von Hochschulabsolvent\*innen innerhalb und außerhalb des Wissenschaftssystems unterscheiden.

Zur Beantwortung dieser Frage präsentieren wir empirische Ergebnisse mit aktuellen Daten der DZHW Absolvent\*innenstudien der Prüfungsjahrgänge 2009, 2013 und 2017. Alle drei Befragungen fanden zu einem ähnlichen Zeitpunkt (Ende 2018 und Anfang 2019) statt. Zudem sind die Rahmenbedingungen für alle drei Prüfungsjahrgänge vergleichbar: Alle Studienabschlüsse erfolgten nach Inkrafttreten des WissZeitVG und die Arbeitsmarktbedingungen waren durchgängig günstig. Je nach Absolvent\*innenkohorte befanden sich die Befragten jedoch in verschiedenen Stadien ihrer beruflichen Laufbahn – vom Berufstieg bis zur etablierten Beschäftigung – und der zeitlichen Qualifizierungsgrenzen gemäß WissZeitVG.

Der Forschungsfrage folgend unterscheiden wir Befragte innerhalb und außerhalb des Wissenschaftssystems, wenngleich diese dichotome Betrachtung die Realität sicherlich etwas zu stark vereinfacht. Innerhalb bedeutet in diesem Fall, dass die Befragten an einer Hochschule oder (außeruniversitären) Forschungseinrichtung hauptberuflich beschäftigt, außerhalb dass sie in einem anderen Wirtschaftszweig tätig waren. Um zusätzlich Prozesse der (Selbst-)Selektion in die beiden Arbeitsmarktsegmente zu berücksichtigen, stellen wir den „naiven“ Regressionschätzern die Ergebnisse mit Entropy Balancing gegenüber. Dieses Verfahren begegnet dem Problem unbeobachteter Heterogenität in Beobachtungsdaten mittels Anpassung der Verteilungen zwischen beiden Gruppen, da die Wahrscheinlichkeit innerhalb der Wissenschaft zu arbeiten nicht für alle Befragten gleichverteilt ist und entsprechend ein möglicher Selektionsbias vorliegt. Um die Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen nicht nur auf die Befristung zu beschränken, betrachten wir zusätzlich

das Einkommen (in Form logarithmierter Brutto-Stundenlöhne), die Adäquanz der Beschäftigung, die allgemeine berufliche Zufriedenheit und den selbsteingeschätzten allgemeinen Gesundheitszustand.

Die Ergebnisse zeigen zunächst erwartungsgemäß, dass Befragte innerhalb der Wissenschaft signifikant häufiger befristet beschäftigt sind. Während sich die Löhne zwischen Befragten innerhalb und außerhalb der Wissenschaft in einer frühen Phase der Erwerbskarriere nicht signifikant unterscheiden, haben Wissenschaftler\*innen zehn Jahre nach dem Studienabschluss einen signifikant geringeren Bruttostundenlohn. Alle Befragten innerhalb der Wissenschaft haben einen signifikant höheren Anteil voll- oder vertikal adäquater Beschäftigung, allerdings schwindet dieser Vorteil über die Zeit etwas. Sind die befragten Wissenschaftler\*innen zu Beginn ihrer Karriere noch signifikant zufriedener, dreht sich dies für die Befragung fünf Jahre nach Studienabschluss. Dort geben sie signifikant seltener an, in hohem Maße oder sehr zufrieden zu sein. Befragte Wissenschaftler\*innen fünf Jahre nach dem Studienabschluss geben signifikant seltener an, dass ihr Gesundheitszustand sehr gut sei. Nach zehn Jahren ist kein bedeutsamer Unterschied feststellbar.

Zusammengenommen liefern wir damit aktuelle, empirische Befunde zur jüngsten Debatte um die Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft – und darüber auch zur Frage der Attraktivität des deutschen Wissenschaftssystems im Wettbewerb um talentierte Forscher\*innen.

**Keywords:**

Arbeitsbedingungen, DZHW Absolventendaten, Wissenschaftsvertragszeitgesetz